

# Über das Studium der homöopathischen Arzneimittellehre

aus:

*"Wirkungen des Schlangengiftes zum ärztlichen Gebrauche  
vergleichend zusammengestellt", 1837*

Der gewöhnliche Weg die Mittel kennen zu lernen, bloss durch Uebung während der Praxis ist kein Studium der Mittel und es bedarf dazu keiner Anweisung. Sehr viel Zeit und sehr viel Mühe muß dabei aufgewendet werden, ohne daß eine eigentliche Herrschaft über die Mittel erlangt wird; manchem homöopathischen Praktiker wird dabei zu Mute sein wie dem der im Rade tretend eine Maschine bewegt, ohne selbst von der Stelle zu kommen. Wer sich an Anderer Erfahrungen hält und durch Repertorien schnell sowohl bei einzelnen Wahlen zur Entscheidung kommen will, als überhaupt zu allgemein entscheidenden Ansichten über die Mittel, der bleibt in steter Abhängigkeit u. dreht sich nur in den Kreisen herum die andere vorgeschrieben haben. In einem andern Lande, bei andern Sitten und anderen Zeiten mit verschiedenen Krankheitscharakteren, ja selbst in einzelnen Epidemien, wird er hilflos dastehen, die Taschen voll Papiergeld, was da nichts gilt, die Hände leer.

Wem nur die eigenen Erfahrungen eine Mittelkenntnis verschaffen sollen, die bekommt auch nur eine sehr beschränkte: unvollkommen in Bezug auf einzelne Mittel, wenn sich zufällig dieses oder jenes Zeichen als ein besonders wichtiges eingepreßt hat, weil dann die übrigen selten oder nie beachtet werden, z.B. mit *Aconit*, was zwar oft bei Entzündungen, aber noch weit öfter passt und hilft wo keine Entzündung ist, oder *Belladonna*, die oft gegeben wird, wo sie nicht passt, wo man hätte sollen *hyosc.* geben, *arsen.*, *bryon.* oder ein anderes Mittel; unvollkommen endlich in Bezug auf unseren ganzen Mittelschatz, weil in dessen Kenntnis viele große Lücken bleiben müssen, ein kleiner Kreis Lieblingsmittel sich bilden wird, lauter solche von denen man etwas allgemeines, etwas entscheidendes, wahlbestimmendes weiß oder zu wissen wähnt. In der Mehrzahl alltäglicher Fälle werden diese Lieblingsmittel sehr oft gegeben wer-

den wo sie nicht passen und nichts helfen, eine Menge Mittel werden nur nach einzelnen Symptomen benutzt, eine große Menge ganz und gar nicht. In wichtigeren selteneren Fällen, wo dann der höchste Fleiß aufgeboten werden soll, hilft dann auch dieser nicht so plötzlich; bald scheinen mehrere Mittel ganz gleich zu passen, so daß oft zwischen zweien kaum entschieden werden kann, bald scheint wieder kein einziges Mittel zu passen.

Je mehr Herrschaft über die Mittel desto seltener werden diese Fälle, desto näher kommt der Arzt der Meisterschaft.

Neulinge, wenn sie nur die Mittel ansehen, meinen, es sei nicht möglich mit so vielen Symptomen eines einzigen bekannt zu werden, ähnlich Einem vom Lande der in die große Stadt kommt, und verwundert ist, wie die Leute sich so flink zurecht finden können, weil doch so viele Häuser da drinnen sind. Und doch findet sich dieser selbst in Kurzem zurecht. Wie dies zugeht müssen wir beachten, es könnte einiges helfen beim Studium der Mittel. Bekanntlich weiß einer der in sehr vielen großen Städten war, in einer neuen sich viel eher zurecht zu finden, als andere Fremde, ohne daß doch die großen Städte etwa viel Aehnlichkeit hätten. Er muß sich unbewußt eine Methodik gebildet haben, nach der in jeder neuen Stadt sich schnell orientieren lernt. So haben viele Homöopathiker auch eine Methodik im Mittelstudium unbewußt befolgt. Unsere Aufgabe ist es, dessen uns bewußt zu werden.

"Auswendiglernen" wäre ein allzu törichter Vorschlag, nicht nur der Mehrzahl unmöglich, sondern auch wo es möglich wäre, ohne allen Nutzen. Was hülfte es das Lexikon auswendig zu lernen, wenn man eine fremde Sprache sprechen wollte.

Wer die Zeichen eines Mittels der Reihe nach hersagen kann, wird dadurch doch nicht **der Kombi-**

**nationen derselben mächtig und diese sind es, welche wir brauchen.** In der Praxis machen wir niemals Anwendung von dem ganzen Konvolut aller Symptome sondern immer nur von der **besonderen Kombination eines kleinen Teiles** derselben. Die allgemeinen Symptome jeder Krankheitsform können durch sehr viele Mittel gedeckt werden, und jedes Mittel enthält die Zeichen einer überaus großen Menge Krankheitsformen.

Daß jedes Mittel seine eigentümlichen Charakterzüge habe, die auch in jeder solchen Gruppe sich zeigen müssen, ist eine Annahme die zwar niemand im geringsten bezweifeln wird, die aber das Ziel nur von ferne zeigt, welches wir durch eine sorgsame Ausbildung der Arzneimittellehre erreichen können. Bis jetzt sind nur von einigen wenigen Mitteln Bruchstücke solcher Charakterzüge bekannt. Diese kann jeder bald auswendig lernen; aber das kann kein Studium der Mittel genannt werden. Ein eigentliches Studium der Mittel ist vielmehr der Weg zu immer neuen Entdeckungen solcher Charakterzüge, die während der Praxis bald hier bald da hervortreten; zugleich werden dadurch manche bekannte Kautelen von dem ungebührlich hohen Ehrensessel, welcher denselben vom Schlendrian eingeräumt wurde, heruntergerötigt.

Der homöopathische Arzt, der nicht viel mehr weiß, als die Kautelen einiger Polychreste, vielleicht noch einige Schlagsätze die er sich selber abgelernt hat, Schemel mit einem Bein, auf denen man sich hin und her wenden kann, die aber umfallen, wenn Niemand drauf sitzt mit zwei Beinen - der homöop. Arzt, der nichts weiter weiß, gleicht einem schlechten Schachspieler, der nur auf ein paar Arten matt zu setzen eingerichtet ist, die er aus den Spielendungen berühmter Spieler sich angeeignet hat, und zu denen er noch ein paar selbst erfundene Wendungen fügt. Der Meister behauptet die Herrschaft über alle Steine in allen Stellungen, und selbst wenn er matt gesetzt wird, erkennt man ihn, und er verliert eigentlich niemals.

Wenn man während der Praxis ein Mittel auch noch so aufmerksam vergleicht mit dem Krankheitsfalle, so kann dies doch nur wenig zur Kenntnis desselben helfen, und kann kein Studium genannt werden, weil man dann alles nur in Bezug

auf einen vorliegenden Fall ansieht. Studium eines Mittels ist Betrachtung der Zeichen und Heilwirkungen ohne allen Bezug auf einzelne Fälle oder einzelne Krankheiten; Betrachtung aller Wirkungen eines Mittels als zusammengehörend, aller einzelnen Zeichen als Teile eines Ganzen. Die vielen einzeln beobachteten und gesammelten Befindensveränderungen werden hierbei als Zeichen einer und derselben künstlichen Krankheit angesehen, als zu einem Krankheitsbilde gehörig.

**Die Methode beim Studium der ganzen Arzneimittellehre besteht darin, daß man einige Mittel sehr sorgfältig sich einprägt, und dann die nächst verwandten; und so fort fährt und die andern immer vergleichend den ersten anfügt.** Daher habe ich diese Methode eine diagnostische genannt. Hat man eine oder mehrere Familien nahe verwandter Mittel so bearbeitet, dann lassen sich die übrigen zunehmend leichter anreihen.

Hat man einige Jahre auf diese Weise mit anhaltendem Fleisse gearbeitet, so kann man dann jedes neue Mittel nach einmaligem Lesen schon brauchen; beim einmaligen aufmerksamen Lesen, prägt sich durch die unbewußte Vergleichung schon so viel ein, daß man bei vorkommenden entsprechenden Krankheitsfällen sehr leicht sich daran erinnert. Wer dies kann, wird auch nicht klagen über zu viele unvollkommen geprüfte Mittel, über zu wenige Symptome derselben, während er wohl gar zu gleicher Zeit wieder über die zu vielen Symptome anderer Mittel sich beklagt; es mögen noch so viele Symptome sein, er wird das Mittel zu beherrschen wissen; es mögen noch so wenig sein, er wird es verstehen, dieselben zu benutzen. Wem es aber an einer gehörigen Grundlage fehlt, dem sind alle Vermehrungen der Arzneimittellehre eine unangenehme Last; er zeigt durch seine Unzufriedenheit, daß er das Alte noch nicht beherrschen kann. Es scheint die meisten die sich über die Arzneimittellehre beklagen, hatten gar keine, oder doch nur eine sehr dürftige Mittelkenntnis.

Ehe wir zur speziellen Anweisung übergehen, wollen wir *1.* die vorgeschlagene Methode zu verteidigen suchen, wollen dann *2.* zeigen wie man ein einzelnes Mittel einstudiere, und dann *3.* wie man diesem die andern anfügt.

1. Der Satz, daß man ein oder einige Mittel erst recht genau kennen müsse, daß sich dann die andern leichter und je weiter man komme um so leichter anfügen, gründet sich auf die Erfahrung und auf die Grundregeln der Mnemonik. Ja diese diagnostische Methode scheint mir der einzig mögliche Weg, wenn man die Arzneimittellehre selbst studieren will, oder doch die gerade und kürzeste Linie zum Ziel. Denn außer ihr sind nur noch zwei möglich, entweder man macht sich mit den sogenannten Hauptzeichen jedes Mittels bekannt, oder studierte jedes Mittel für sich und so alle, ohne Verbindung. Ein vierter und letzter Fall wäre, man studierte die Arzneimittellehre gar nicht.

Sich mit den sogenannten Hauptzeichen [= Leitsymptome] bekannt zu machen und z.B. erst aus einem Auszuge, wie Jahrs Handbuch die hervorgehobenen Sätze wieder auszuziehen, und diese einzulernen ist der kürzeste Weg zur Praxis, aber auch der beste zur bleibenden Mittelmäßigkeit. Wen das Leben zum Handeln drängt, der ergreife diese Methode, sie führt ihn schnell in die Mitte der Wälder. Er vergesse aber nicht, so bald er kann, auch für bleibenden Grundbesitz zu sorgen. Er ist dasselbe was hier im Westen die Schwat-terer, (Squatters) die sich anbauen, unbekümmert um den Grundbesitz; u. wenn sie von dem, der das Land kauft, verjagt werden, weiter ziehen, aus einer schlechten Holzhütte in die andere, durch den mittelmäßigen Ertrag schlecht bearbeiteter Felder und durch den ungewissen der Jagd ihr Leben fristend; dieses oberflächliche bedeutungslose Leben finden sie reizend und erleichtern, so wie das holz-nagende Ungeziefer, den Nachkömmlingen die Ansiedlung.

Die Hauptzeichen, welche wir jetzt bei den Mitteln hervorheben, sind meistens ungenügend, hemmen das schärfere Individualisieren und verführen zum Schlendrian. Es ist weit bequemer, ein Dutzend homöopathischer Mittel nach diesen Kautelen an Kranke auszuteilen, als irgend eine alte Methode war und man kann bei solch einer Praxis doch darauf rechnen, daß am Ende des Jahrs eine Menge Kranke werden gesund geworden sein. Endlich sind diese Hauptzeichen noch bei keinem Mittel vollständig und oft ganz falsch gegeben, können auch erst nach einer sorgfältigen Bearbeitung der

Arzneimittellehre besonders nach einer Berücksichtigung der Verwandtschaften mit Sicherheit erkannt und hervorgehoben werden. Wenn man sich mit diesen Hauptzeichen bekannt macht, so darf man dies kein Studium der Mittel nennen; hätten wir bereits eine wissenschaftliche Bearbeitung der Arzneimittellehre so möchte man darauf das Studium der Mittel begründen, allein jetzt lässt sich nicht erwarten auf einem unsicheren und lückenhaften Grunde etwas Gehöriges bauen zu können.

Wer dagegen die Mittel nach den Zeichen selbst, aber jedes Mittel für sich allein studieren will, und sie nicht in Verbindung bringen, der wird mit dem besten Gedächtnis nicht weit kommen, oder er hat das erste wieder vergessen. Das Gedächtnis behält nichts, als was ihm ohne Verbindung ist gegeben worden; nur Verbindungen heben eine Idee leicht wieder ins Bewußtsein.

Wer noch keine Erfahrung mit der vergleichenden Methode bei sich oder andern gemacht hat, den wollen wir daran erinnern, daß ein Bekanntwerden mit den Arzneizeichen ganz ähnlich ist dem Bekanntwerden der Chemiker, Mineralogen, Botaniker und Zoologen, mit den Gegenständen ihrer Wissenschaft, wir also denselben Weg beim Studium einzuschlagen haben. Man bedenke, welche Massen Zeichen dem Zoologen zu Gebote stehen, so daß er sie leicht sich ins Bewußtsein ruft. Obwohl keiner im Stande ist, eine vollständige Beschreibung aller Tiere, eine Herzählung aller Zeichen, wie man sagt, "aus dem Kopfe" zu geben, so kann er doch ein neues Tier sogleich als ein solches erkennen, kann sogleich bestimmen, in welche Verwandtschaft es gehört und die Charakteristik desselben geben. Der Zoologe wird mit jedem Tiere, wenn er es betrachtet, schon vertraut sein und die charakteristischen Zeichen daran erkennen oder doch leicht auffinden. Das ist ganz dasselbe was ein homöopathischer Arzt mit den Arzneien muß tun können. Man wende nicht ein, daß die Zoologie, so wie die übrigen Naturwissenschaften, etwas ganz Anderes sei als unsere Arzneimittellehre. Diese muß durchaus als Naturwissenschaft betrachtet werden und so behandelt. Man wende nicht ein, daß jene Wissenschaften so weit gefördert seien, daß nun alles durch die Systeme leichter werde; gesetzt auch, unsere Arzneimittellehre wäre als Naturwissenschaft erst auf der

Stufe, wie die Zoologie zu Aristoteles Zeiten, so darf uns das nicht abhalten, sie so zu betrachten, so zu bearbeiten und so zu studieren; wir werden doch so viel dadurch erreichen, als damals in der Zoologie erreicht wurde und das ist schon viel, gegen das Garnichtswissen, gegen ein gedankenloses Umherirren unter dem Allerlei.

Ich berufe mich auf alle wirklichen Kenner der Arzneimittellehre, ob sie es nicht auf dieselbe Weise angefangen haben, wie ich es hier andeutete, ob nicht manche, selbst wenn sie sich dessen nicht bewußt waren, nun einsehen, daß sie es so gemacht haben. Der rechte Weg kann nur einer sein, man kann ihn aber, wie manche Künstler bei ihren Kunstwerken, gefolgt sein, ohne daß er deutlich ins Bewußtsein kommt.

Wer mit einem Mittel recht genau bekannt ist, und mehre andere nach den Aehnlichkeiten damit zusammenfassen und nach den Unterschieden sondern lernt, dem wird jede folgende Gruppe, die er sich auf diese Weise einprägt, eine weit geringere Mühe machen, so daß wer ein hundert Mittel so einstudiert hätte, zum Studium des zweiten hundert kaum so viel Zeit und Mühe würde nötig haben, als zu den ersten zehnen. Daher wird eine Vermehrung der Arzneimittellehre, ins Unendliche doch nie die Fähigkeit des Menschen überschreiten. Insektenkenner werden mit Leichtigkeit sich mit einer Menge neuer Insekten bekannt machen; Botaniker brauchen sich wenige Mühe zu geben immer neue Pflanzen kennen zu lernen. Sie können es durch Auffassen der Aehnlichkeiten und Unterschiede, und bei größerer Uebung darin, immer leichter und leichter.

Man kann einwenden, daß beim Erlernen der Naturwissenschaften kein so mühsamer Weg eingeschlagen wird, sondern sehr bald das Allgemeine der verschiedenen Klassen und Familien gelehrt. Bei dem jetzigen Stande der Naturwissenschaften kann alles nach den Verwandtschaften überblickt werden, und das Studium dadurch ausserordentlich erleichtert; allein da wir die Arzneimittellehre noch nicht so weit ausgebildet haben, und unmöglich in der kurzen Zeit ihres Bestehens weiter haben ausbilden können, so müssen wir diesen erleichternden Ueberblick noch entbehren. Wir müssen deswegen aber doch den Weg verfolgen,

der allein zu diesem Ziele führen kann, so mühsam er jetzt auch sein mag. So wie die Fortschritte der Erfindung, Handel und Wandel immer mehr erleichtern, so haben die Fortschritte der Wissenschaft stets das Erlernen des Früheren erleichtert, und so wird es auch mit der Arzneimittellehre der Fall sein. Bis dahin müssen wir die Mittel studieren, wie sie jetzt sind: die Zeit kommt hoffentlich bald, wo wir ebenso, wie die Naturhistoriker über unsere Mittel sprechen können, wo wir verstehen werden, wie diese vollständige Beschreibungen zu geben, bei denen alle Nebensachen weggelassen sind; (Arch. XV. 1. S. 25. Z. 10 v. unten) die Zeit kommt hoffentlich bald, wo wir auch in der Arzneimittellehre wissen was wesentlich und was unwesentlich ist.

2. Wie soll man ein Mittel einstudieren, wenn man die Zeichen nicht auswendig lernen soll? **Ebenso wie die ganze Arzneimittellehre, durch Vergleichung.** Man liest die Zeichen des Mittels mehre Male aufmerksam vom Anfange bis zum Ende durch. In den ersten Jahren des Studiums stets mit der Feder in der Hand. Man achtet beim Lesen immer auf das Eine oder Andere besonders. Anfangs auf die Organe, an denen die Zeichen vorkommen [= **LOKALSYMPTOME**]. Man bemerkt sogleich, daß manche Organe oder Systeme vorzugsweise ergriffen werden. Diese zeichenreicheren Organe betrachtet man hierauf nach ihrer physiologischen Verwandtschaft. Hierbei kommt die Wissenschaft sehr zu Statten, indem jeder physiologische Satz, jede Hypothese, auch wenn sie falsch ist, doch dem Gedächtnisse eine Hülfe gewähren kann, z.B. das Ohr ist der Knochensinn, bei Knochenschmerzen oder Knochenbeulen werde ich daher auch die Zeichen des Ohres wieder betrachten und manches Einzelne wird dadurch bedeutender werden. Verbindungen, wie z.B. die in der Verrichtung der Haut, und der Nieren werden uns bei Zeichen des einen Systems auch stets an die des anderen erinnern, sie seien harmonisch damit oder widersprechend. Ebenso kommt auch bei dieser Vergleichung die Pathologie zu Statten und zwar mit bewiesenen und mit unbewiesenen Sätzen, z.B. bei Zeichen, die auf Leberbeschwerden deuten, werde ich stets die Schmerzen in der rechten Schulter vergleichen, und umgekehrt; "bei wenigem trüben Harn" werde ich die Zeichen nachse-

hen, welche die serösen Häute betreffen, wenn ich das letzte tue z.B. bei *Aurum*, so werden mir eine Menge Zeichen dadurch wichtiger, und also lebhafter eingepägt, und ich werde nicht nur bei Herzbeutelwassersucht, sondern auch bei Brust- und Bauch- Wassersucht mich dieses Mittels erinnern. Die wichtige Bemerkung Neumanns, daß immer ein Aufhören der Hodentätigkeit dem Diabetes vorhergehe, kann oft bei Betrachtung der Mittel zu Statten kommen z.B. bei *Argentum* hilft es bestätigen, daß dieses gegen Diabetes schwerlich viel tun kann, und die Harnruhr nur in die Repertorien gekommen ist, weil Hahnemann, der die harntreibende Kraft des salpetersauern Silbers bezweifelte, etwas Gegenteiliges als eher möglich anführte, meines Wissens aber noch keine einzige Erfahrung dafür spricht. Erinnern wir uns derselben Bemerkung, wenn wir die Zeichen der Phosphorsäure betrachten, und der Erfahrung, daß es Milchharnen (eine Art Diabetes) in mehreren Fällen heilte, so werden uns eine Menge Zeichen als pathologisch verwandt erscheinen.

Auf diese Weise belebt man gleichsam die Zeichen während dem ersten Durchlesen und Vergleichen, und bekommt schon dadurch einen Gesamteindruck, der im Gedächtnis haftet, und der das Mittel in allen geeigneten Fällen wieder ins Bewußtsein bringt.

Bei einem zweiten Durchlesen des Mittels achte man vorzugsweise auf die Art der Zeichen [= **EMPFINDUNGEN**], wozu das vorige Lesen gleichsam die Vorbereitung war. Man vergleicht die Arten der Schmerzen an verschiedenen Teilen, betrachtet alle gleiche, ähnliche oder nahe verwandte Schmerzen oder andere Empfindungen, die an verschiedenen Arten bemerkt worden sind.

Auf diese Weise findet man z.B. die an verschiedenen Teilen und oft vorhandenen Brennschmerzen nicht nur bei *Ars.* u. *Carb.veg.* auch bei *Phosph.ac* und faßt sie zusammen, um einen Totalindruck davon zu bekommen. Dabei muß man aber darauf achten an welchem Orte diese Schmerzen besonders vorkommen, z.B. ob die Brennschmerzen mehr an den Schleimhäuten sind oder mehr in den Gebieten seröser Häute oder wo sonst. Es ist z.B. bei *Ars.* der Brennschmerz weit mehr innerlich (in den Adern), bei *Carb.veg* mehr äußer-

lich auf der Haut und in den Gliedern; im Magen und Unterleib haben zwar beide Brennen, aber *Arsen* mehr, dagegen *Carb.veg.* weit mehr in der Brust u.s.w. Bei jedem Mittel wo man denselben Schmerz vorherrschend findet, werden sich durch die nähere Beobachtung die eigentlich charakteristischen Züge ergeben.

Man wird bald finden, dass gewisse Schmerzen in gewissen Organen und Systemen vorherrschen z.B. das Reißen in den Muskeln, das Stechen in der Brust, das Schneiden im Leibe, das Drücken im Kopfe, das Zwängen im Ohr, das Bohren in den Knochen u.s.w. was umständlicher an einem anderen Orte entwickelt werden soll; dies trägt zum leichteren Behalten direkt und indirekt viel bei, denn man wird aufmerksamer auch auf die bei einem Organe ungewöhnlichen Schmerzen. Ferner behält man eine Menge Zeichen auf einmal und zwar leichter in Verbindung, wenn man die verwandten Z. eines Mittels zusammenstellt, z.B. bei *Aurum*: der Blutandrang nach dem Kopf, nach der Brust, nach den Augen, den Zahnschmerz davon, den Blutandrang nach den Unterschenkeln und mehre andere Zeichen, die man damit in Verbindung bringen kann. Man findet oft eine Uebereinstimmung bei verschiedenen Zeichen verschiedener Organe z.B. wenn man die Zeichen des Auges und des Ohres vergleicht, so hat *Caust* vor den Augen: Funken, Flimmern, Figuren, Flocken, Flor; in den Ohren: Klingen, Pfeifen, Singen, Zirpen; dagegen hat *Phosph.* vor den Augen: Punkte und Flecken, dunkle schwarze graue Decke; in den Ohren: Läuten, Wuwuern, Vorliegen.

Die Gemütszeichen kann man nachdem sie in Gruppen zusammengefaßt wurden, ebenfalls leicht sich einprägen durch ein Parallelisieren mit korrespondierenden Zeichen anderer Organe. Man vergleicht z.B. Angst, Schwermut u. dgl. mit Symptomen des Herzens u. der Brust; die Schwäche, Wandelbarkeit oder Störrigkeit des Willens mit den oft ganz ähnlichen Zeichen der Verdauungsorgane, u.s.w.

Bei einem dritten Durchlesen achte man auf die Bedingungen der Zeichen [= **MODALITÄTEN**]; man sollte die nur tun mit der Feder in der Hand, selbst wenn man sich der Zusammenstellung Rückerts bedient. Das Selbermachen hat große

Vorzüge, besonders beim anfänglichen Studium, weil man sich dadurch übt und alles Frühere zugleich repetiert. **Man achte auf die linke und rechte Seite, wenn man dies nicht schon früher getan; auf die Tageszeiten, wobei pathologische Kenntnisse wieder sehr zu Statten kommen; auf die verschiedenen Lagen, Stellungen, Bewegungen, u.s.w. Hierbei hüte man sich vor dem Hinstellen allgemeiner Sätze, z.B. "Abends schlimmer", "bei Bewegung schlimmer" u. dgl. dies hilft wenig zur Kenntnis des Mittels und schadet oft bei der Wahl; was wir zu wissen nötig haben ist: was für Zeichen Abends oder bei Bewegung schlimmer werden. Wo möglich muß man diese Zeichen durch eine verbindende Idee zusammenzufassen suchen.** Seit Hahnemann uns *Bryon.* und *Rhus.* unterscheiden half durch die Andeutung des Gegensatzes, daß bei einem die Bewegung, bei dem andern Ruhe verschlimmere, wurde bei der Wahl der *Bryon.* oft zu viel Wert auf diese Bedingung gelegt. Es unterscheiden sich noch viele ähnliche Mittel durch denselben Gegensatz; wie *Bryon.* und *Rhus.* verhalten sich auch *Bell.* und *Hyosc.*, *Nux.* u. *Puls.*, *Chin.* und *Seneg.*, *Phosph.* u. *Nitr.*, *Sulph.* u. *Con.*, *Carb. veg.* u. *Dros.* und viele andere - *Bell.* hat weit mehr Zeichen, die schlimmer bei Bewegung sind, als *Bryon.*, doch unterscheiden sich beide sehr deutlich durch die Zeichen, welche bei Bewegung schlimmer sind; bei *Bell.* scheinen sie mehrstens vom Gefäß-System abzuhängen, bei *Bryon.* sind sie vorherrschend in den Gelenken; die Zeichen in den Respirations-Organen werden bei *Bryon.* nicht durch Bewegung vermehrt, dagegen wohl bei *Bell.*

Ebenfalls hüte man sich vor der Annahme des Gegenteils; daraus, daß ein Mittel viele Zeichen hat, die schlimmer in Ruhe werden, folgt nicht daß es Besserwerden bei Bewegung habe, und umgekehrt. So hat z.B. *Dulc.* viele Zeichen besser bei Bewegung, aber sehr wenige schlimmer in der Ruhe.

Man könnte das Mittel noch ein viertes Mal durchlesen mit besonderer Hinsicht auf die Verbindungen der Zeichen [= **BEGLEITSYMPTOME**], indem man ganz besonders darauf achtet, **welche Zeichen nach einander oder zugleich auftreten**, doch mußte man schon früher sehr oft auch dieselben Rücksicht nehmen, wo dies nicht geschah, suche man die Verbindungen nun mit

früheren Sätzen in Zusammenhang zu bringen.

Man hüte sich, das Vorurteil zu fällen, als könne ein Mittel nur solche Zeichen-Gruppen, wie es im Zusammenhange hervorbringt, bei Kranken heilen; es kann auch Gruppen heilen, die es gar nicht in diesem Zusammenhange hervorbrachte, deren Bestandteile bei vielen verschiedenen Prüfern und oft in ganz anderer Ordnung entstanden.

Ein spezielles Studium eines Mittels in pathologischer Hinsicht, indem man es mit verschiedenen Krankheitsformen vergleicht, kann einigen Nutzen haben, besonders wenn man mit den Zeichen einer Arznei bereits vertraut geworden ist; aber die Erfahrung lehrt, daß eine Menge scheinbar ganz verschiedenartiger Krankheiten, die weit auseinander stehen in den pathologischen Lehrbüchern, doch mit demselben Mittel geheilt worden sind. Man müßte daher fast alle Krankheitsformen in Bezug auf das Mittel durchgehen, würde viele Zeit verlieren, und doch das Mittel nicht gehörig kennen lernen, denn dazu sind die Pathologien unserer Tage noch lange nicht vollständig genug. Nützlich ist es jedoch, die Beschreibung einzelner Formen mit manchen Mittel-Familien zu vergleichen, so sind z.B. die Katarrhe denen Mercur und seine Verwandten entsprechen sehr verschieden von denen die Arsenik und die Verwandten heilen.

**3. Hat man auf diese Weise mit einem oder mehreren Mitteln sich vertraut gemacht, so geht man nun zu andern über, am besten zu nahen Verwandten.** Das Studium des zweiten Mittels ist schon etwas leichter, teils durch die erlangte Übung im Zusammenfassen der Symptome, teils weil sich, auch ohne daß wir uns dessen immer bewußt würden, alle Abweichungen von dem vorigen schärfer einprägen. Diese Abweichungen müssen wir uns daher ganz deutlich machen; sie müssen dienen zum besseren Behalten der Eigentümlichkeiten des zweiten Mittels, so wie zur Befestigung unserer Kenntnis des ersten. Man suche also in den vorherrschenden Symptomen sowohl, als auch in den leichter zu behaltenden einzelnen, seltsamen, auffallenden Symptomen nach den Aehnlichkeiten und achte dabei zugleich auf die Unterschiede. Ich habe oben bei *Bryon.* u. *Bell.*, bei *Caust.* u. *Phosph.*, bei *Ars.* u. *Carb.veg.* aufmerksam gemacht, wie durch ihre Zeichen sehr ähnliche

Mittel sich doch in anderer Hinsicht weit unterscheiden. Auf kleine Verschiedenheiten kann man keine Rücksicht nehmen; ja, auf ganze Zeichengruppen, die das eine Mittel hat und das andere nicht, wenn von dem ersten viele Symptome, von dem andern nur wenig bekannt sind, kann man nur dann Rücksicht nehmen, wenn sich dadurch der verschiedene Charakter des Mittels ausdrückt, wie z.B. bei *Bell.* im Vergleich mit *Bryon.*; bei den Gemütszeichen, den Störungen der Sinne, der Symptome des Halses u.a. Die **Unterschiede finden sich zuweilen in den Verbindungen**, wodurch sich die Aehnlichkeit mit ganz andersartigen Krankheitsformen ausspricht. Oefter und viel deutlicher sind sie in den Bedingungen zu finden, zuweilen als Gegensätze; so sind z.B. die sehr ähnlichen Kopfschmerzen der *Bell.* und *Bryon.* bei erstem des Abends, bei letztem des Morgens schlimmer; zuweilen **nur als gradweise Verschiedenheiten; so fallen z.B. die mehrsten Verschlimmerungen bei *Acid. nitr.* in die Abendstunden, bei *Acid. mur.* in die Vormitternacht, bei *Ac. sulph.* in die Nachmitternacht und bei *Ac. phosph.* gegen den Morgen hin**, obwohl alle Säuren sich durch Nachtverschlimmerung auszeichnen. Hinsichtlich der Art sind Gegensätze selten, dagegen Verschiedenheiten, z.B. wie in den gastrischen Zeichen bei *Bell.* u. *Bryon.*, *Bryon.* u. *Ant. crud.*, *Ant. crud.* u. *Ipec.* u.s.w. sehr gewöhnlich.

**Oefter sind Gegensätze hinsichtlich des Orts; so unterscheiden sich ähnliche Zeichen oft durch die rechte und linke Seite**, wie bei *Am.* und *Lach.* u. a.; die katarrhalen Affektionen sind bei *Bell.* u. *Dulc.* verschieden dadurch, daß erstes mehr auf die Schleimhäute in Kopf und Hals, im Gebiete der Karotiden, letztes mehr auf die der Brust und des Bauchs, im Gebiete der absteigenden Aorta einwirkt u. dgl.

Bei diesen Vergleichen verlieren sich Anfänger leicht ins Einzelne, dann wird es eine ungemein mühsame Arbeit, und hat leicht zur Folge, daß sie ganz davon ablassen. Aber, um sich nicht zu viel ins Einzelne zu verlieren, um es zu lernen, wie man das Allgemeine schnell vergleichend auffasse, gibt es kein besseres Mittel, als die Mühen des Anfangs unverdrossen zu überstehen. Bei einer zweiten Vergleichung ist der Geist schon geübter, und je nachdem Anlagen und Vorkenntnisse zu Statten

kommen, wird der eine schneller, der andere langsamer dahin kommen, die Vergleichung zweier Mittel in wenigen Tagen zu beenden. **Denen, welche allzu sorgfältig aufs Einzelne sehen, muß man raten, es nicht so genau zu nehmen, sondern vor allen Dingen Kristallisationspunkte aufzusuchen; denen, die zur Oberflächlichkeit geneigt sind, muß man zeigen, welche für die Praxis wichtige Sätze eine sorgfältige Vergleichung zu Tage fördern kann.**

Man kann sich die Vergleichen sehr leicht machen durch **Rückerts systematische Darstellung**; man sucht in jedem Abschnitt die beiden zu vergleichenden Mittel, durchliest die angeführten Zeichen derselben, und trägt das Resultat so auf Papier, daß man jedem der beiden Mittel eine Kolonne bestimmt. Was beide ganz gleich haben, schreibt man in die Mitte; bei bloßer Aehnlichkeit setzt man das Aehnlichkeitszeichen zwischen beide in die Mitte; Gegensätze oder scharfe Unterschiede hebt man hervor durch einen dazwischen gesetzten Pfeil u.s.f.

Niemanden, am wenigsten Anfängern wird es zugemutet, alle Mittel mit allen zu vergleichen. Jeder wähle sich hierzu einige, die er für ähnlich hält, und die als wichtige Mittel bekannt sind.

Alle Mittel, welche hinsichtlich ihres Herkommens nahe verwandt sind müssen es auch sein hinsichtlich der Zeichen; alle Mittel, welche in chemischer Hinsicht sich ähnlich sind, ebenfalls. Aehnlichrieche, wie *Phosph.-Ars.-All.sat.-Asa foet.-Bufo.* müssen Aehnlichkeit haben, in den Zeichen u.s.f.

Die chemischen Präparate kann man sich nach dem einen oder andern Systeme in natürliche Familien bringen, und darnach die Verwandten vergleichen z.B. *Sulph.* und *Phosph.* - *Chlor* und *Jod.* - *Carbones* u. *Graph.* - Die Sauerstoffsäuren *Nitr.ac.*, *Sulph.ac.* und *Phos.ac.* unter sich und mit den Wasserstoffsäuren *Mur.ac.* *Cyan.ac.* Ferner *Sil.* u. *Alum.*; die kohlenauern *Kal.* *Natr.* und *Am.-Bar.* u. *Stront.* - *Calc.* u. *Magn.*; dies salzsauern *Natr.* u. *Am.-Bar.* u. *Magn.* - Die eßigsauern Metalle *Cupr.* *Ferr.* *Plumb.* *Mang.*; die metallischen *Aur.* *Plat.* *Stann.* *Arg.* u. *Zinc.* Interessante Vergleichen sind *Phos.ac.* u. *Phos.* - *Sulph.ac.* u. *Sulph.* ebenso *Sulph.* u. *Hep.* - *Hep.* u. *Calc.* Wegen des weitem vergleiche Archiv XIII, 2. Seite

Aus dem Pflanzenreiche ließen sich als nahe Verwandte vergleichen: *Anac.* u. *Rhus.* - *Bryon.* u. *Coloc.* - *Ind.* u. *Tongo.* - *Op.* u. *Chelid.* - *Spig.* u. *Menyanth.* - *Viol. od.* u. *Jac.* - *Thuj.* u. *Sabin.* - *Coff. pec.* *Chin.* - *Colch.* *Veratr.* u. *Sabad.* - *Euphr.* *Dig.* u. *Grat.* - *Lauroc.* *Prun. sp.* *Amygd.am.* - *Led.* *Rhod.* *Kalm.* *Nux.v.* *Ign.* *Oleand.* - *Arn.* *Cham.* *Cin.* *Leont.* - *Asa Cic.* *Con.* *Aeth.* *Phell.* - *Bell.* *Caps.* *Hyosc.* *Stram.* *Tab.* *Verb.* - *Acon Clem.* *Hell.* *Puls.* *Staph.* *Ranunc. bulb.* u. *scel.* - Die Kryptogamen: *Agar. musc.* *Bov.* *Lycop.* stehen allzu weit auseinander, doch sind sich die Zeichen ähnlicher, als die der näher verwandten Solanaceen und Ranunculaceen. Sec. kann nur nach den Heilungen beurteilt werden; die aus Epidemien genommenen Zeichen sind sämtlich unsicher.

Es ist merkwürdig, daß die Unterschiede der nach Herkommen Verwandten sich vorzugsweise in Bedingungen finden, dagegen die nur Zeichenverwandten bloss in einzelnen Zeichengebieten übereinstimmen, ausser diesen aber sich nach ganz verschiedenen Richtungen hin gleichsam in verschiedenen Gegenden ausbreiten.

Familien aus nur zeichenverwandten Mitteln kann man sich bilden aus solchen Mitteln, welche besonders gut nach einander folgen, oder oft als Antidote unter einander dienen. Bei den jetzigen Vorarbeiten ist das Bilden solcher Familien nur ein gewagter Versuch, doch sind sie weit wichtiger für die Praxis als die nach der natürlichen Verwandtschaft gebildeten. Wenn jene, die nach Herkommen verwandt sind, auch viele ähnliche Zeichen erregen, so versteht sich dies von selbst; wir haben hauptsächlich die Unterschiede aufzusuchen, um den Verwechslungen vorzubeugen. Wenn aber weit entfernt stehende Mineralien, Pflanzen, Tiere sehr ähnliche Zeichengruppen erregen, so muß dies einen tiefer liegenden Grund haben, und der Aehnlichkeit der Arzneikrankheiten mit den natürlichen Krankheiten entsprechen. Daher sind im Allgemeinen solche Verwandte auch die besten Antidote, obschon es unter den Metallen, die ja mehre Familien bilden, auch Antidote gibt, ja nach obigem Grundsatz geben muß, und zwar niemals unter nahen Verwandten, sondern immer unter

weit entfernt stehenden, daher nicht *Sel. Ars.* u. *Aur.* noch *Plat. Argent.*, nicht *Stann. Plumb. Zinc.* und *Nicc.* noch *Ferr.* und *Mang.* sondern *Plumb.* u. *Plat.* - *Ferr.* u. *Ars.* - *Aur.* u. *Merc.* - als Antidote wirken. Unter den Pflanzen jeder Familie muß es wieder Antagonisten geben, vielleicht bei jedem Geschlecht, da ja bei jeder einzelnen Pflanze, jedem einzelnen Tier, verschiedene Teile untereinander eine aufhebende Wirkung zu haben scheinen.

Eine schon von andern Homöopathikern aufgestellte Verwandtschaft ist der der beiden natürlich verwandten *Nux* u. *Ign.* mit der zeichenähnlichen *Puls*, wozu *Cham.*, *Coff.* u. *Caps.* gefügt wurden; mir scheint auch *Ambr.* hierher zu gehören. Eine andere Familie ist *Ars.*, *Veratr.*, *Ipec.*, *Arn.*, an welche *Ferr.* u. *Chin* sich anschließen, vielleicht auch *Staph.* u. *Ac.Sulph.* Bekannt sind durch die gute Folge: *Sulph. Calc. Lyc.*, wozu vielleicht auch *Led.* und in anderer Hinsicht *Therid.* gehören. Eine der merkwürdigsten u. schönsten Familien ist: *Hepar s.*, *Merc.*, *Bell.*, *Lach.*; zwischen dieser und den Verwandten des *Ars.* steht *Phos.ac.* u. *Carb. veg.* mit seinen Verwandten, ebenso *Cupr.* u. nach einer andern Richtung *Aur.* Sobald ich Böninghausens Werk werde erhalten haben, will ich eine ausführlichere Arbeit über diesen Gegenstand mitteilen. Wer nur zwei oder drei Familien durchgearbeitet hat und dann und wann einen Vergleich macht zwischen zwei Mitteln, die ihm verwandt vorkommen, zwischen denen er oft in der Praxis die letzte Wahl zu treffen hat z.B. *Sulph.* u. *Petr.* - *Phos.* u. *Caust.* - *Ars.* u. *Carb.veg.* - *Bell.* u. *Bryon.* - *Bryon.* u. *Rhus.* - *Rhus.* u. *Dulc.* - u.s.f. der bekommt allmählich eine solche Basis, daß alles Uebrige sich ohne Schwierigkeiten anfügt. Wenn man einen Salzkristall in eine gesättigte Auflösung desselben Salzes hängt, so schießen die schönsten Krystalle daraus an. Wer auf obige Weise mit einer großen Zahl Mittel vertraut geworden ist, kann dann auch jedes Mittel mit jedem vergleichen, und braucht dazu keine übermäßige Zeit (...). Geschehen muß dies, damit die Arzneimittellehre, welche in die Reihe der Naturwissenschaften gehört, auch endlich als eine solche behandelt werden könne.